

K

KULTUR REGION

News

SCHIERS

Musikgymnasiasten zeigen ihren Ausbildungsstand

In der Aula der Evangelischen Mittelschule in Schiers (EMS) geben die Musikgymnasiasten des Gymnasiums Schillerstrasse in Feldkirch und der EMS heute Mittwoch, 6. November, um 18.15 Uhr ein Studienkonzert. Auf dem Programm stehen Solowerke für Fagott, Violine und Klavier, aber auch Kammermusik für Besetzungen wie Hornquartett, Blockflötenquartett und Streicher mit Klavier. Laut Mitteilung freuen sich die Schüler, ihren aktuellen Ausbildungsstand einem grossen Publikum zu präsentieren. Der Eintritt zum Konzert ist frei. Im Anschluss an das Konzert erhalten Interessierte Informationen zum Musikgymnasium. (red)

CHUR

Wissenswertes über die Zeichnungen von Andriu Deplazes



Im Bündner Kunstmuseum in Chur findet heute Mittwoch, 6. November, um 12.30 Uhr ein weiterer Anlass in der Reihe «Kunst am Mittag» statt. Der Kurator Damian Jurt vermittelt den Besuchern Wissenswertes über das zeichnerische Werk des Manor-Kunstpreisträgers Andriu Deplazes. Die Bildbetrachtung dauert eine halbe Stunde und findet in der aktuellen Ausstellung «Andriu Deplazes – Rote Augen» im Labor des Museums statt. (red)

CHUR

Make Plain laden zur Klangreise durch Folk, Blues und Rock 'n' Roll

Heute Mittwoch, 6. November, um 20 Uhr steht das Tessiner Duo Make Plain auf der Bühne der Churer Kulturbar «Werkstatt». Laut einer Mitteilung des Folk Club Chur wurden die beiden Multiinstrumentalisten vor allem durch Mumford & Sons, Bob Dylan und Neil Young beeinflusst. Make Plain nehmen die Zuhörer folglich mit auf eine elektronisch-akustische Klangreise durch die Genres Folk, Blues und Rock 'n' Roll. Reservation unter der Telefonnummer 081 525 42 46 oder per E-Mail unter folkclubchur@bluewin.ch. (red)

CHUR

Krimi-Autorenpaar liest aus seinem Erstling «Venner»

In der Buchhandlung Schuler an der Grabenstrasse 9 in Chur lesen Franziska Hidber und Christian Ruch morgen Donnerstag, 7. November, um 19.30 Uhr aus ihrem Buch «Venner». Der erste Kriminalroman der beiden Autoren spielt zwischen dem hohen Norden Norwegens und dem Sarganserland. Den Besucher erwartet laut Mitteilung viel schweizerischer und norwegischer Lokalkolorit und ein Schuss Liebe zwischen zwei Protagonisten, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Und vielleicht wird an der Lesung die Frage beantwortet, wie gut sich ein Buch zu zweit schreiben lässt. (red)

«Die Bühnenfigur kann man sich nicht aussuchen»

Der Basler Komiker Joël von Mutzenbecher tritt am Samstag in Domat/Ems und im Januar in Chur auf. Im Gepäck hat er sein viertes Programm «Feel Good Comedian».

mit Joël von Mutzenbecher sprach Reinhold Hönle

Joël von Mutzenbecher wurde 1988 in Basel geboren. Er arbeitete als Moderator und Schauspieler fürs Hábse-Theater in Basel sowie verschiedene Radio- und Fernsehsender, ehe er vor sechs Jahren mit dem Programm «Multitalentfrei» seine Karriere als Bühnenkomiker startete. Seine unterhaltsame Stand-up-Comedy erinnert zuweilen an Michael Mittermeier. Von Mutzenbecher gewann 2015 beim Swiss Comedy Award den Publikumspreis, ist seit dem Jahr 2017 in der deutschen Fernsehsendung «Quatsch Comedy Club» zu sehen und moderiert samstags auf SRF 3 die «Wochenrundshow».

Mit seinem vierten Programm «Feel Good Comedian» tritt von Mutzenbecher am kommenden Samstag in Domat/Ems und am 22. Januar 2020 in der Churer «Werkstatt» auf.

Herr von Mutzenbecher, was braucht es, damit Sie sich gut fühlen?

JOËL VON MUTZENBECHER: Genau das, was ich mache: Auftreten, mit Menschen in Kontakt kommen und mich freuen, dass ich gefunden habe, was mich erfüllt.

Und ausserhalb des Berufslebens?

Freundlichkeit finde ich ein wichtiges und grosses Thema, das viele Menschen schon verstanden haben, aber leider noch nicht alle. Dabei kostet es erstens nichts, schnell zu lächeln und etwas Nettes zu sagen, und zweitens kann man einer anderen Person eine Riesenfreude machen.

«Ich war aber sowieso noch nie ein Komiker, der gegen andere schiesst oder sehr politisch war.»

Sie haben Ihr viertes Programm «Feel Good Comedian» getauft. Werden Sie jetzt braver, um den Mainstream abzuholen?

Im Gegenteil. Als ich im letzten Programm zum Schluss eine etwas ernstere Note angestimmt und über depressive Momente im Leben gesprochen habe, erhielt ich sehr positive Feedbacks. Viele Leute sagten, es hätte sie motiviert und aufgebaut. Ich war aber sowieso noch nie ein Komiker, der gegen andere schiesst oder sehr politisch war. Daher habe ich mich nicht wesentlich verändert, sondern nur den Titel meinem Bühnen-Ich angepasst.

«Halbidiot» könnte manche Leute abgeschreckt haben...

Dann aber auch die Titel der früheren Programme «Wienerli-Promi» und «Multitalentfrei».



Auch oft in Deutschland zu sehen: Seit 2017 ist Joël von Mutzenbecher Mitglied des «Quatsch Comedy Club». Bild Oliver Baer

Aller schlechten Dinge sind drei.

Aller halb guten Dinge sind drei – und beim vierten Programm kann man ja mal eine positive Note anklängen lassen (lacht). Nein, der Grund ist nicht, dass die Titel abgeschreckt hätten. Ich will mich jedoch nicht mehr kleiner machen, als ich bin. Selbstironie gerne im Programm, aber nicht im Titel.

Welche anderen Komiker bringen Sie zum Lachen?

Da gäbe es eine lange Namensliste, auf welcher die Leserschaft wohl höchstens die Hälfte der Namen kennen würde. Wer einen ähnlichen Stil hat und mir gut gefällt, ist der englische Comedian Russell Howard, aber ich finde auch den Amerikaner Bill Burr gut, der in eine deutlich böser Richtung geht. Ich hatte mal das Gefühl, dass ich auch so was machen will, und merkte dann, dass ich das einfach nicht bin. Die Bühnenfigur kann man sich nicht aussuchen, sie findet dich.

Waren Sie als junger Stand-up-Comedian noch gehemmt?

Nein, bis ich mit Comedy anfang, bin ich sicher schon über 300-mal auf der Bühne gestanden. Ich spielte Theater und moderierte Events. Das war teilweise sehr nervenaufreibend. Bei meiner Premiere als Komiker spürte ich sofort: Das ist meine persönliche Bestimmung, das ist mein Ding. Ich bin von niemand anderem mehr abhängig, es kommt nur noch auf mich an.

Wie stehen Sie als Basler Humorist zur Basler Fasnacht?

Ich liebe sie und habe immer das Gefühl, dass ich wegen ihr der

einzige Basler Stand-up-Comedian bin, weil die anderen komödiantisch talentierten Menschen ihre Energie in die Fasnacht stecken, wo wahnsinnig tolle Unterhaltung und sensationelle Satire geboten wird.

2015 haben Sie beim Swiss Comedy Award den Publikumspreis gewonnen...

...und 2017 in Berlin den Ehrenpreis der «Quatsch Comedy Club»-Talentschmiede.

Wie unterscheidet sich das deutsche vom Schweizer Publikum?

Es reagiert schneller und direkter, weil es schon mehr Stunden Comedy intus hat. Die Messlatte liegt deshalb zwar höher, doch dafür ist das Verständnis grösser. Gewisse Sachen muss man dort nicht nochmals erklären.

Sie wechseln also nicht nur auf Hochdeutsch, sondern dampfen Ihre Nummern ein oder verschärfen sie?

Ja, wobei ich für Auftritte in Deutschland fast ein neues Programm schreiben muss, da man die meisten Sachen sowieso nicht verstehen könnte.

Bedienen Sie darin auch Schweizer Klischees?

Zu Beginn, weil es fast erwartet wird, aber nur ein paar.

Nehmen Sie vor allem Dinge aufs Korn, die Ihnen als Schweizer in Deutschland auffallen?

Das ist das Ziel. Ein Ausenstehender nimmt ganz andere Dinge wahr und kann sich anders über diese lustig machen. Massimo Rocchi ist ein Paradebeispiel. Er

hat seine alltäglichen Beobachtungen in der Schweiz schon so auf den Punkt gebracht, dass ich Tränen lachte.

Am Telefon klingen Sie wie Ihr Vater Heinz Margot, den ich vor etwa 20 Jahren interviewt habe, als er noch «Megahertz» moderierte. Bekommen Sie das oft zu hören?

Immer weniger. Einige Menschen wissen noch, dass das eine Quiz-Show war. Nun macht mein Vater jedoch schon lange kein Fernsehen mehr, sondern spielt hauptsächlich Theater. So fällt die Ähnlichkeit unserer Stimmen kaum mehr auf. Wenn sogar «Glanz & Gloria» die Vater-Sohn-Beziehung nicht mehr thematisieren will, ist das Thema langsam durch.

«Bisher muss ich sagen: In der Schweiz haben wir einfach tolle Mitbewohner.»

Sie sind seit einem halben Jahr Moderator der SRF-3-Sendung «Wochenrundshow». Welche Erfahrungen haben Sie mit diesem Format gemacht?

Es ist Radio, wie man es heute fast nicht mehr machen kann und darf: Vier Stunden mit einem bekannten Studiogast und verschiedenen Hörern live auf Sendung zu sein, ist nicht ganz ohne Risiko, und genau deshalb macht es mir so Spass. Es ist wie auf der Bühne: Alles kann passieren. Und bisher muss ich sagen: In der Schweiz haben wir einfach tolle Mitbewohner. Die Menschen, die anrufen, sind allesamt gut gelaunt, witzig und tragen zum spassigen Nachmittags umso mehr bei.

Was verbindet Sie mit Domat/Ems und Chur, wo Sie bald auftreten werden?

Weil ich, bedingt durch den Vater, der in Zermatt ein Restaurant hatte, beinahe mein halbes Leben im Wallis verbracht habe, entwickelte ich in meiner Lust auf Abwechslung eine Riesenliebe für den Kanton Graubünden, der immer ein wenig vergessen gegangen ist. Ich habe mir deshalb nun vorgenommen, in Graubünden öfters aufzutreten.

Was gefällt Ihnen besonders?

Es ist banal, aber die Leute sprechen einen anderen Dialekt, die Dörfer sehen anders aus, und die dortigen Bars kenne ich noch nicht. Chur ist gut, um in den Ausgang zu gehen. Ich bin an einem Donnerstag nach einer Show mal mit ein paar Zuschauern ins «Selig» gegangen. An dem Abend war Studenten-Karaoke. Und wir haben das ganze Programm durchgezogen – inklusive einem Döner um 4 Uhr morgens.

«Joël von Mutzenbecher – Feel Good Comedian». Samstag, 9. November, 19 Uhr, Sentupada, Domat/Ems (ausverkauft) und Mittwoch, 22. Januar 2020, 20 Uhr, Kulturbar «Werkstatt», Chur.